

Vor hundert Jahren:

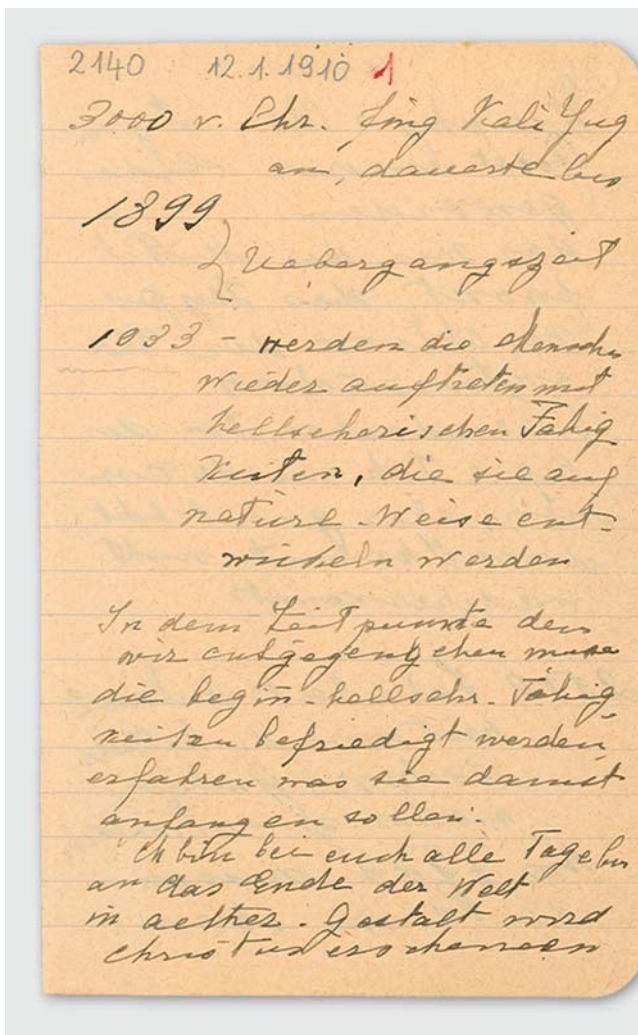
## Rudolf Steiner eröffnet in Stockholm die Vorträge über die Wiederkunft Christi im Ätherischen

Wer zu feig ist, um zu irren,  
der kann kein Kämpfer für die Wahrheit sein.  
Rudolf Steiner

Am 12. Januar 2010 werden auf den Tag genau hundert Jahre verfließen sein, seitdem Rudolf Steiner zum ersten Mal vor Mitgliedern der damaligen Theosophischen Gesellschaft auf die Tatsache des baldigen Wiedererscheinens Christi im Ätherischen hingewiesen hatte. Ort und genauer Zeitpunkt dieser Verkündigung sind bemerkenswert. Sie geschah in *Stockholm*, während einer Vortragsreihe über das *Johannes-Evangelium*, war aber offensichtlich nicht, wie dieser inzwischen publizierte Zyklus<sup>1</sup>, vorgesehen. Daher die ungewöhnliche Zeit: 17 Uhr 30 nachmittags, wie der Chronik zu

Steiners Lebensgang von Ch. Lindenberg zu entnehmen ist.<sup>2</sup>

Von dieser ersten Verkündigung des bevorstehenden wichtigsten Ereignisses des 20. Jahrhunderts gibt es nur einige, bisher unveröffentlichte Notizen von der Hand von Marie von Sivers. Mit freundlicher Erlaubnis der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung veröffentlichen wir erstmals die maschinengeschriebene Abschrift<sup>3</sup> dieser sehr knappen Notizen sowie die erste Seite von Marie von Sivers' handschriftlichen 3-seitigen Aufzeichnungen:



3000 vor Christus fing Kali Yuga an, dauerte bis 1899

Übergangszeit

1933 – werden die Menschen wieder auftreten mit hellseherischen Fähigkeiten, die sie auf natürliche Weise entwickeln werden.

In dem Zeitpunkte, dem wir entgegengehen, müssen die beginnenden hellseherischen Fähigkeiten befriedigt werden, erfahren, was sie [die Menschen] damit anfangen sollen.

Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt. In ätherischer Gestalt wird Christus erscheinen. Der physische Christus ist zum Geist unserer Erde geworden – das war der Mittelpunkt, das Hypomochlion, der Erdentwicklung.

5 Sendschreiben der Ap[okalypse]<sup>4</sup>: Ich werde kommen, aber gebet acht, dass ihr mich nicht wieder erkennt.

2500 Jahre hat die Menschheit um die hellseherischen Gaben wieder zu entwickeln. Um 1933 müssen die Evangelien in ihrem spirituellen Sinn so erkannt sein, dass sie für den Christus vorbereitend gewirkt haben. Unendliche Verwirrung der Seele müsste sonst angerichtet werden.

Um 1933 wird es manche Abgesandte schwarzer magischer Schulen geben, welche in falscher Weise einen physischen Christus verkünden werden.

Der Christus ist jedes Mal, wenn er wahrnehmbar werden soll, für andere Fähigkeiten wahrnehmbar.

Die Notizen Marie von Sivers' vom 12. Januar 1910. Abgebildet ist die erste Seite der handschriftlichen Notiz in Originalgröße.

In Stockholm weist Steiner also drei Mal auf das Jahr 1933 als den Zeitpunkt dieser sich von da an über mehrere Jahre abspielenden geistigen Wiedererscheinung Christi hin. In späteren Vorträgen (siehe GA 118) werden auch die Jahre 1930 bis 1934 genannt.

Diese Stockholmer Ansprache eröffnet die große Reihe der Vorträge zum gleichen Thema, welche sich durch das Jahr 1910 ziehen. Im August dieses Jahres kommt es sogar in dramatischer Form auf die Bühne: Im ersten Mysteriendrama *Die Pforte der Einweihung* spricht die Seherin Theodora von der nahenden Wiederkunft Christi im Ätherischen und weist auch auf einen Lehrer dieses Ereignisses hin, der unabhängig von Benedictus, dem Geisteslehrer des im Drama gezeigten Schülerkreises, wirkt.

Was lag hier vor, dass Rudolf Steiner, als damaliger Generalsekretär der deutschen Sektion der TG gänzlich überraschend vor dem achten Abendvortrag des Stockholmer Johannes-Zyklus, zu einem ganz ungewöhnlichen Zeitpunkt und wie improvisiert, die Tatsache des Wiedererscheinens Christi in *ätherischer* Gestalt in die theosophische Hörerschaft stellte?

### Eine spirituelle Ausgleichstat

Die Antwort ergibt sich nur indirekt. Um sie zu finden, muss der Blick auf die damalige Situation in der *gesamten* Theosophischen Gesellschaft gerichtet werden. Nach anfänglich harmonischem Zusammenwirken mit deren Präsidentin Annie Besant, gingen Besants und Steiners Geisteswege seit 1907 mehr und mehr auseinander. Und zwar schieden sich diese Wege an der Frage nach der Wesenheit Christi und der Bedeutung des Mysteriums von Golgatha. Während Steiner neben der welthistorischen Bedeutung der Tat auf Golgatha auch die Bedeutung Buddhas und der ein Buddhadasein vorbereitenden zwölf Bodhisattvas voll zu würdigen imstande war, brachte es die mehr und mehr von orientalischen Strömungen beeinflusste Besant nicht zu einer entsprechenden Anerkennung der Mission Christi. Ja, die Begriffe von Christus und der Bodhisattvas, ja sogar des kommenden Buddha (Maitreya-Buddha) flossen bei ihr zunehmend ineinander. Dazu kam die immer stärker werdende Tendenz, eine *physische* Wiederverkörperung dieser auch «Christus» genannten kommenden Buddhawesenheit anzunehmen und zu erwarten. Diese Tendenz wurde nach dem



R. Steiner, Christuskopf, 1915

Budapester Kongress von 1909 immer stärker. Maßgeblich dafür war auch das Wirken von Charles Leadbeater, einer mit okkult-psychischen Fähigkeiten arbeitenden Persönlichkeit im unmittelbaren Umkreis von Besant. Noch in der ersten Auflage seines Werkes *Die Theosophie* macht Steiner anerkennende Hinweise auf Schriften von Besant wie auch von Leadbeater. Annie Besant riet er aber eindringlich zur Ausbildung von mentalen Fähigkeiten wie des sinnlichkeitsfreien Denkens, an dem es ihr mangelte.

Im Jahre 1909 entdeckte nun Leadbeater in Indien den Knaben Krishnamurti (\*um 1895), an dessen Aura er eine Persönlichkeit von außerordentlicher geistiger Größe zu erkennen meinte. Es dauerte nicht lange, und es stand für ihn fest: Dieser Hinduknabe war vom «Lord Maitreya» zu seinem irdischen Vehikel ausersehen.

Am 10. Januar 1910 begann die von Leadbeater geleitete Einweihung Krishnamurtis. Die beiden ließen sich in Mrs. Besants Schlafzimmer in Adyar einschließen, während Besant selbst die Zeremonie *astraliter* aus der Ferne mitzuverfolgen beabsichtigte. Leadbeater legte sich auf den Boden, während Krishnamurti auf Mrs. Besants Bett lag. Nun begann die Astralreise zum «Hause des Meisters» (Kuthumi genannt), der Krishnamurtis Einweihung nun übernahm und ihn zum Hause des Lord Maitreya geleitete, in dem sich noch viele andere Meister befanden.

Nach Krishnamurtis eigenen Aufzeichnungen, «wandte sich der Maitreya in Richtung Shamballah und rief: <Tue ich dies, o Herr, des Lebens und des Lichtes, in deinem Namen und für dich?> Und sogleich zog sich der große Silberstern über sein Haupt empor (...) Und der Lord Maitreya rief mich und nannte mich beim wahren

Namen meines Ich und legte mir die Hand auf den Kopf und sagte: <Im Namen des Einen Initiators, dessen Stern über uns erstrahlt, nehme ich dich in die Bruderschaft des Ewigen Lebens auf; Sorge dafür, dass du ein würdiges und nützliches Mitglied bist. Du bist nun für immer in Sicherheit, denn du hast den Strom betreten; mögest du bald das andere Ufer erreichen.»<sup>5</sup>

Diese Einweihungs-Zeremonie dauerte drei Tage und endete am 12. Januar. An diesem selben Tage schrieb Besant an Leadbeater, gleichsam als Resumé der von ihr aus der Ferne mitverfolgten Phantasmagorie, denn Einweihung kann so etwas im wahren

ren Sinne natürlich nicht genannt werden\*: «Es steht also endgültig fest, dass der Lord Maitreya den Körper dieses lieben Kindes in Besitz nehmen wird.»

Mit diesem Satz machte die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft die falsche Auffassung einer physischen Wiederkunft des «Maitreya-Christus» zum «endgültigen» Dogma für die gesamte TG. Das war ein gewisser Tief- oder Endpunkt in der bei Steiner jahrelang beobachteten spirituellen Fehlentwicklung.

In irgendeiner – wohl okkulten – Form muss Rudolf Steiner von diesem Schlusskommentar Besants vom 12. Januar 1910 zur dreitägigen Phantasmagorie «benachrichtigt» worden sein.

Er schritt unverzüglich zur geistigen Ausgleichstat und wies noch am selben Tag die seine Vortragsreihe über das Johannes-Evangelium besuchenden Theosophen in Stockholm auf die Wahrheit von der ätherischen Wiederkunft Christi hin. Rudolf Steiner scheint weder damals noch später auf den indischen Veranlassungsgrund seiner unangekündigten Aufklärung über das ätherische Ereignis aufmerksam gemacht zu haben. Dies hätte wohl sofort zu einer heftigen Polemik innerhalb der Gesellschaft führen müssen.

Bekanntlich folgte dann Ende 1911 die Bildung des diese falsche Christus-Verkörperung fördernden Ordens des «Sterns des Ostens», den der deutsche Generalsekretär naturgemäß nicht in seiner Sektion anerkennen konnte, was 1912/13 schließlich zum Hinauswurf der von Steiner geleiteten Deutschen Sektion aus der TG führte.

Ein erstaunliches, zunächst rätselhaftes Phänomen ist, welche Persönlichkeiten auf diese geistige Phantasmagorie hereinfließen. Nicht zuletzt der um die Implantation des Sternensordens in der Deutschen Sektion bemühte Wilhelm Hübbe-Schleiden, einer der frühesten, tatkräftigsten Mitarbeiter Steiners in der Deutschen Sektion. In kürzester Zeit vermehrte sich der internationale Mitgliederkreis des Sternensordens. Die Spaltung innerhalb der TG war unaufhaltbar.

### Wahre und falsche Imaginationen

Rudolf Steiner erlebte die Trennung von der TG nicht nur als Tragik, sondern auch als eine wahre Befreiung von jahrelang tolerierten Illusionen. Dies geht in ergrei-



C.W. Leadbeater, Annie Besant und Krishnamurti

fender Art aus den Einleitungsworten hervor, die er an den Beginn des Haager Vortragszyklus (GA 145) *Welche Bedeutung hat die okkulte Entwicklung des Menschen für seine Hüllen (physischer Leib, Ätherleib, Astralleib) und sein Selbst?* stellte.<sup>6</sup>

Es war dies der erste Vortragszyklus vor Mitgliedern der neu begründeten Anthroposophischen Gesellschaft. Man muss ihn auf dem Hintergrund der in der theosophischen Zeit durchlebten Erfahrungen und gesammelten Erkenntnisse betrachten: Er enthält eine grandiose Dia-

gnostik spiritueller Illusionen und Abwege und gibt zugleich die geistigen Therapiemittel an, um entsprechende Fehlentwicklungen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft zu vermeiden. Zum diagnostischen Teil gehören die Hinweise auf die Schwierigkeit, geistiges Streben von *persönlichen* Eitelkeiten, Ambitionen oder Unwahrhaftigkeiten frei zu halten, was ohne den Willen zu rückhaltloser Selbsterkenntnis kaum zu leisten ist. Zu viele Imaginationen oder Inspirationen waren in der theosophischen Phase von solchen subjektiven Elementen immer stärker durchsetzt worden. Jeder Theosoph, der etwas auf sich hielt, musste «Meistererscheinungen» oder «okkulte Phänomene» vorweisen können. Aus diesem Grunde traten Rudolf Steiners Ausführungen über die «Meister der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen» immer mehr in den Hintergrund, schon während seines Wirkens innerhalb der TG. Dazu war eine wild und uferlos gewordene Karma-«Forschung» getreten.<sup>7</sup> Es war ein wahrer Abusus mit solchen «Erlebnissen» und «Forschungen» getrieben worden. Aus solchen Gründen stellte Steiner im Haager Zyklus gewissermaßen eine Reihe von *paradigmatischen Muster-Imaginationen* hin, an denen sich jeder von der «Sternen-Ansteckung» frei gebliebene Geistes-schüler zu einem unpersönlich-objektiven Erkennen erziehen konnte. Diese Imaginationen betrafen keine mehr oder weniger persönlichen, sondern restlos allgemein-menschliche Angelegenheiten und Tatsachen: Steiner baut sorgfältig je eine Imagination über die Wesenheit und die spirituelle Entwicklungsgeschichte des wahren physischen Leibes, des Ätherleibes, des Astralleibes und des Ich auf. Bei dieser Gelegenheit macht er im Kontrast dazu darauf aufmerksam, dass von Persönlichem durchsetzte Imaginationen zwei Wirkungen entfalten: 1. Sie wirken ansteckend. 2. Die von Ansteckung Befallenen werden das Opfer einer Paralyse des ge-

\* Näheres in *Die Bodhisattvafrage*, siehe Anm. 5

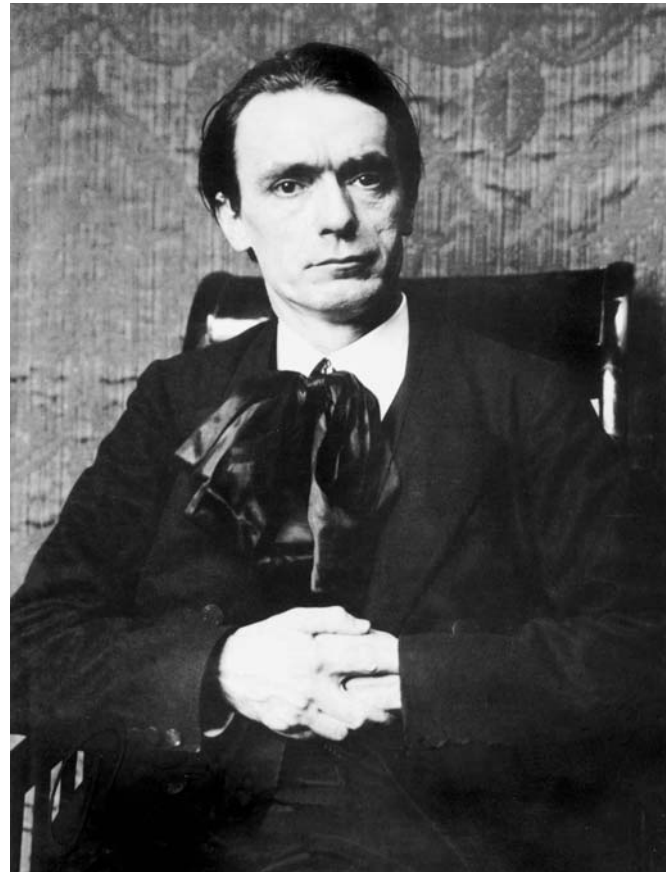
sunden Menschenverstandes. Wörtlich sagt Steiner im zweitletzten Vortrag vom 28. März 1913:

«Nehmen wir aber an, es kommt in der hellsichtigen Entwicklung in der geschilderten Weise zu unrichtigen Imaginationen, dann wirken diese unrichtigen Imaginationen in einer gewissen Weise seelisch ansteckend.» Und nun folgt die einschneidende Präzisierung, *wie* sie ansteckend wirken: «Sie stecken so an, dass sie gerade den gesunden Menschenverstand und die Intellektualität auslöschen. Sie schaden also in einem ganz anderen Maße als die bloß intellektuellen Torheiten. Wenn man daher versucht, alles das, was auf dem Felde des Okkultismus gewonnen wird, zu durchdringen mit den Formen des gewöhnlichen Menschenverstandes, so tut man recht. Wenn man die Imaginationen ohne weiteres gibt und sie nicht in dieser Weise zu rechtfertigen sucht (...), dann übertölpelt man gerade dasjenige im anderen, was sich regen sollte zur Zurückweisung solcher Imaginationen.» (GA 145)

Solche ansteckenden Imaginationen sind trotz dieser prinzipiell-klärenden Haager Initial-Ausführungen später auch innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung immer wieder aufgetreten. Man denke an die Mystizismen um Valentin Tomberg und dessen (für andere *Rudolf Steiners*) angebliche Bodhisattvaschaft, an die Offenbarungen des «Trösters» oder an allerlei angebliche Wiederverkörperungen von Schülern Steiners oder gar von Steiner selbst. Gegen die Möglichkeit von jetzt auftretenden wirklichen Wiederverkörperungen Steiners oder von Schülern aus seinem Umkreis ist damit gar nichts gesagt.

### Geisteswissenschaft und Mystik – ein methodischer Unterschied

Den Unterschied dieser *zwei* radikal verschiedenen Wege, die aus dem gewöhnlichen Sinnesbewusstsein herausführen, machte Rudolf Steiner im Vortrag vom 8. August 1920 (GA 199) in größter Klarheit deutlich: Die höheren geisteswissenschaftlichen Erkenntnisinstrumente der Imagination, Inspiration und Intuition können als Umwandlungsprodukte der vergeistigten Funktionen gewisser höherer der insgesamt 12 Sinne des Menschen verstanden werden. Insbesondere kommen hier der Sehsinn (Imagination), der Hörsinn (Inspiration), der Begriffs- und der Ichsinn (Intuition) in Betracht. Aus der Vergeistigung der «unteren» Sinne andererseits (deren Spektrum vom Lebenssinn bis zum Geruchssinn reicht) quellen die Erlebnisse der klassischen *Mystiker* und ihrer modernen Nachfolger. Insbesondere der umgewandelte Geruchssinn spielt bei Mystikern eine prominente Rolle: «Wenn man die Mystik des Tauler, des



Rudolf Steiner, 1910

Meister Eckhart nimmt, dann hat man so etwas von einem Geruch, wie etwa die Rautepflanze riecht, einen herben, aber nicht unsympathischen Geruch.»

Und prinzipiell die beiden Wege (nach außen durch die höheren Sinne und nach innen durch die niederen Sinne) charakterisierend sagt Steiner: «Kurz, das Frappierende (...) besteht darin, dass, wenn man sich durch die Sinne *nach außen* entfernt, man in eine höhere Welt hineinkommt, in eine objektive geistige Welt. Wenn man hinuntersteigt durch Mystik (...) dann kommt man in Körperlichkeit, in Materialität hinein (...) Beim *inneren* Erleben kommt man (...) immer in niedrigere Regionen hinein als diejenigen, die man schon im gewöhnlichen Leben hat. (...) Die Mystik ist durchaus ein Produkt der materiellen, physischen Welt, sie ist nämlich die Art, wie Menschen in die geistige Welt eindringen wollen, die eigentlich materialistisch bleiben, indem sie das, was hier ist, erst recht als Materie ansehen.» Und über die Riech-Mystiker heißt es: «Ja, sie sind manchmal arge Materialisten, sie verdammen die Materie, sie wollen sich über die Materie erheben, weil die Materie etwas so Niedriges ist, und sie erheben sich über die Materie, indem sie sich innerlich wohlgefällig den Wirkungen des Geruchssinnes nach innen hingeben.» (8.8.1920, GA 199)

Als Beispiel für auf mystischem Wege Gewonnenes führt u.a. Steiner «die Beschreibungen der höheren Welt in der Esoterik des Islam» sowie die «Beschreibungen des Devachan vom Herrn Leadbeater» an, in denen nur «Doubletten der physischen Welt» geboten werden.

Etwas ganz Ähnliches aber kann gegenwärtig von zahlreichen Schilderungen in den Schriften von *Judith von Halle* gesagt werden.<sup>8</sup>

Um dem Leser die Verifizierung dieser Aussage selbst zu überlassen, zitieren wir einen längeren zusammenhängenden Text, in dem gerade die Geruchserlebnisse von zentraler Bedeutung sind.

### Das Böse riechen oder erkennen?

#### *Eine Textprobe*

Einige Wochen nach der Taufe des Herrn trafen sich auf dem Boden Palästinas in einer am Meer gelegenen kleinen Stadt namens Ascheklon drei Abgesandte der dunklen Geistesmächte – Eingeweihte in die hohen schwarzen Mysterien. Es bleibt rätselhaft, wie damals an ein und demselben Tage diese drei Menschen aus drei weit voneinander entfernten Regionen der Welt zusammentrafen, inspiriert von jener antichristlichen Macht, um einen magischen Akt zu vollziehen: das Schmieden der Kreuzigungsnägel.

Der Mensch kann erschauern vor der Tatsache, wie planvoll jedes Detail des Mysteriums von Golgatha ausgestaltet worden ist – von der einen wie von der anderen Seite her. Diese drei Männer konnten einem erscheinen wie drei unheilige Könige, da sie alle aufgrund des bevorstehenden Christus-Ereignisses nach Palästina gereist waren, allerdings aus den unheilvollsten Gründen. Einer von ihnen kam aus dem heutigen Indien, ein zweiter aus Afrika und der dritte aus Mittelamerika. Jeder von ihnen brachte zwei Dinge mit nach Palästina: ein Stück Erz aus der Region, aus der er kam; und die Quintessenz aller schwarzmagischen Rituale seiner Region. In dem Erz war das Ahrimansische eingeschlossen.

In einem unterirdischen Feuerofen verschmolzen sie in jener Nacht der Zeitenwende das Erz zu einer Legierung. Es waren, aus Palästina kommend, noch drei weitere Personen anwesend, welche Eisen als Grundmaterial mitbrachten.

Die drei dunklen Könige brachten ihre Legierungs-Ingredienzien dazu. Daraus wurden die Nägel gegossen. Sie waren dreikantig – gleichsam gegen das Trinitarische gerichtet –, und ihre Kappe war beabsichtigerweise nicht ganz symmetrisch rund. Während des Herstellungsvorganges ließen sie – dies war damals möglich – ihre satanischen Kräfte in das flüssige Erz hineinfließen. Es war, als würden die Worte selbst flüssig. Und als diese flüssigen Formeln in das Erz drangen, stieg ein beißender Qualm empor. Man konnte das Böse riechen. *So befremdlich es klingen mag – es ist doch möglich, das Böse zu riechen mit einem besonderen Organ. Es riecht nicht wie irgend etwas Materielles, da es nicht an einen materiellen Träger gebunden ist. Man riecht – so wie man etwas sehen oder hören kann auf eine differenzierte Weise – das Böse an sich. Diese übel riechenden Worte wurden in dem erhärtenden Metall materiell.*

Die Nägel wurden auf besondere Weise hergestellt: Ein Nagel enthielt eine größere Menge desjenigen Erzes, das der Amerikaner mitgebracht hatte. Der zweite Nagel enthielt eine höhere Menge des afrikanischen und der dritte eine gegenüber den anderen erhöhte Menge an indischem Erz. Genau diese Nägel wurden drei Jahre später von den Söldnern gegriffen, wie zufällig – sie wussten nichts von der Besonderheit dieser Nägel –, um Christus ans Kreuz zu schlagen.

Durch das schwarzmagische Ritual war in jene drei Nägel eine soratische Macht eingezogen, die bewirken wollte, dass der Gott Christus im menschlichen Jesusleibe nicht in den Tod, das heißt also in seine Erdengeburt eingehen und damit nicht die Erlösung der Menschheit einleiten könne, sondern im Jesusleib am Kreuzesholz verhaftet bleiben müsse. Er sollte sein göttliches Werk, den Tod zu beleben, nicht erreichen, indem die Nägel den göttlichen Erlösergeist im Fleische des Jesus von Nazareth festhielten, damit er so in den Tod eingehen müsse wie alle Menschen der vorchristlichen Zeit und damit den Einflüssen Ahrimans anheim fiele. Durch diesen Akt sollte der Gott, der gekommen war, um für die Menschheit ein Opfer zu bringen, dessen er selber nicht bedurfte, seine Göttlichkeit verlieren, ja nie wieder sich ausweiten können zu Seiner eigentlichen Herrlichkeit und unbegrenzten Weite. Der Vater sollte den Sohn verlieren und damit das Menschengeschlecht.

Als der Christus-Jesus ans Kreuz geschlagen wurde, war der Nagel der linken Hand derjenige, der unter besonderem Einfluss des Inders stand, welcher von Osten gekommen war. Der Nagel der rechten Hand war der, der unter dem westlichen Einfluss des Amerikaners stand, und der Nagel für die Füße unterlag dem von Süden kommenden Einfluss des Afrikaners. In drei Himmelsrichtungen sollte der Herr über die Erde im materiellen Sinne ausgespannt werden, so dass sich die Erde weiter vermaterialisieren und nicht vergeistigen sollte.

Wir wissen, dass die Liebe-Kraft Christi am Ende größer war als die schwarze Magie der Nägel. Es wurde aber in jener Nacht noch ein vierter Nagel geschmiedet. Er erhielt denselben Anteil eines jeden mitgebrachten Erzes. Ich kann nicht sagen, was mit ihm geschah, aber es wurde mit ihm ein Plan für die Zukunft geschmiedet, für die Wiederkehr jener Macht, der die unheiligen Könige dienten.\*

### Alter Wein in neuen Schläuchen?

Auf dem von Judith von Halle beschrifteten mystischen Weg kann also auch das Böse, ja sogar das Böse an sich (!) gerochen werden, sogar mit einem «besonderen Organ». Wie stellt sich der Schüler der *Geisteswissenschaft* zum Phänomen des Bösen, mit dem wir die ganze weitere fünfte Kulturepoche konfrontiert bleiben werden. Er muss es durch Imagination, Inspiration und Intuition immer klarer und sicherer *erkennen lernen! Dazu hilft ihm kein noch so hervorragend ausgebildetes besonderes Geruchsorgan.*

\* Judith von Halle, «Das Christliche aus dem Holz heraus-schlagen...» – Rudolf Steiner, Edith Maryon und die Christus-Plastik, Dornach 2007, S. 48ff. Kursiv durch den Autor.

Natürlich kann man sich mit dem mystischen Zugang zum Bösen begnügen. Das ist jedem freigestellt. Diesen Zugang aber für einen besonders hohen, ja sogar für einen auf *geisteswissenschaftlichem* Weg zu finden zu postulieren, ist objektiv unhaltbar. Die von J. von Halle mitgeteilten Inhalte unterscheiden sich ihrer Herkunft nach, insofern ihnen die oben charakterisierte subjektiv-mystische Erlebnisform zugrunde liegt, nur unwesentlich von den Erlebnissen der führenden Theosophen, welche den Krishnamurti-Popanz aufbauten.

Die Bezugnahme auf die Geisteswissenschaft ist nur eine äußerliche. Das Einflechten von geisteswissenschaftlichen Begriffen in vielen ihrer Schriften kann über den methodisch ganz anderen und ins Subjektiv-Unsichere führenden Weg, auf dem die Offenbarungsinhalte gewonnen wurden, nicht hinwegtäuschen.

Wenn Judith von Halle ihre Offenbarungen vor einem interessierten Publikum ausbreitet, dann ist daran natürlich nicht das Geringste auszusetzen.

Wenn aber der Anschein erweckt werden soll, dass Ihre «Forschungen» geisteswissenschaftlichen Charakter tragen, wie das vor allem ihre Anhänger versuchen, und die Forschungen Rudolf Steiners zu ergänzen oder gar zu erweitern vermögen, so ist das der Versuch, alten mystisch-visionären Wein in Schläuchen mit der Aufschrift «Geisteswissenschaft» zu präsentieren.

Nicht gegen von Halles Person oder ihr absolutes Recht, die Ergebnisse ihrer mystisch-visionären Schauungen – sie selbst betont sogar, dass es sich bei ihr nicht um «Imaginationen» handle, die eben nur durch Umwandlungen eines der *höheren* Sinne zu gewinnen sind – sind diese Zeilen gerichtet, sondern gegen die Vermengung von Geisteswissenschaft und visionärer Mystik der einen oder anderen Spielart.

### **Renaissance theosophischer Untugenden innerhalb der AAG?**

Die um von Halle, ihre Stigmata und Offenbarungen entbrannten Kontroversen erinnern an den damaligen Kampf um die Akzeptanz des «Stern des Ostens» innerhalb der TG. Mit einem beträchtlichen, bedenklich stimmenden Unterschied. Der Generalsekretär der Deutschen Sektion der TG lehnte die Integration des «Sterns des Ostens» in die deutsche Sektion der TG ab; die heutige Leitung der AAG nahm die Selbsternennung der Halle-Gruppe zu «einer Gruppe auf sachlichem Feld innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft» zur Kenntnis, was einer Anerkennung der mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners methodisch vollkommen inkompatiblen Bewegung gleichkommt.

Würden die beiden Strömungen, ohne sich zu behindern, ruhig *nebeneinander* laufen, wäre alles in bester Ordnung.

Aber die von-Halle-Bewegung, zu der ja auch zahlreiche Mitglieder der AAG gehören, *verlangt* mit ihren neuen «Hübbe-Schleidens» geradezu, mit der anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Bewegung *vermischt zu werden*. Das ist sachlich einfach nicht möglich. Es mangelt Unterscheidungsvermögen dennoch anzustreben heißt, Verwirrung, Katastrophen und notwendige neue Spaltungen hervorzurufen.

Das zeigt die Vorgeschichte der späteren Spaltungen in der TG, die auf ganz ähnlichen Vermischungen beruhte, auf das allerdeutlichste.

Wie jeder sonstige Mensch, so besitzen natürlich auch die Mitglieder spiritueller Bewegungen das Recht und die Freiheit, aus vergangenen Fehlern – *nichts* zu lernen.

Innerhalb der AAG jedenfalls ist nicht viel – wenn das nicht noch erheblich übertrieben ist – aus den Katastrophen der Gesellschaftsentwicklung nach Steiners Tod gelernt worden.

Es ist daher wohl kein Zufall, dass hundert Jahre nach den Adyar-Absurditäten von 1910 nunmehr *auch noch die Fehlentwicklungen innerhalb der alten TG* in die Bestrebungen der AAG hineinspielen; diese hätte einfach die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft zu pflegen und zu vertreten und sonst nichts, auch nicht in Form einer «Gruppe auf sachlichem Feld». Es gibt eben kein gemeinsames «sachliches Feld» zwischen visionärer Mystik und Geisteswissenschaft. Eine Anerkennung einer mystischen Strömung innerhalb der geisteswissenschaftlichen wäre der (aus sachlichen Gründen) nicht erfolgten Aufnahme des Sternensordens in die deutsche Sektion der TG vergleichbar. Rudolf Steiner lehnte eine derartige Vermischung zu Recht ab. Aber die heutige anthroposophische Gesellschaft wird eben, trotz allerlei gegenteiligen «geistigen» Auffassungen hierüber, – *nicht* von Rudolf Steiner geleitet, und wie *die hier skizzierten Tatsachen* zeigen, offenbar auch nicht unbedingt im Sinne der methodischen Prinzipien der Geisteswissenschaft.

### **Die neue Christus-Offenbarung und die Ätheraura des Nordens**

Dass die erste Offenbarung Steiners über das neue Christus-Wirken gerade in Schweden stattfand, hängt, wenn es nicht als Zufall betrachtet werden soll, wohl auch mit tieferen, äther-geographischen Eigentümlichkeiten des Nordens zusammen. Hier gab Steiner, ebenfalls im Jahre 1910, auch den großen *Volkseelenzyklus* (Oslo, GA 121), und 1913 eröffnete er in Oslo den Zyklus über *Das Fünf-*

te Evangelium (GA 148), um nur ein paar markante Beispiele zu nennen.

In den skandinavischen Ländern wirkte noch ältere Hellsichtigkeit lange nach, andererseits war auch eine Empfänglichkeit für das künftige Weiterwirken des christlichen Impulses verbreitet, wie zum Beispiel an der Gestalt des Baldur aus der nordischen Mythologie festzustellen ist. War Schweden rein zufällig das Land, das einen Swedenborg hervorgebracht hat, später einen Strindberg, der sich am Ende seines Lebens zur Anerkennung der theosophischen Grundwahrheiten und der



Krishnamurti in Brockwood Park, um 1984

Reinkarnation durchrang? Ist es ein Zufall, dass eine für die geisteswissenschaftliche Bewegung so wichtige Persönlichkeit wie Eliza von Moltke mit ihrer grandiosen, vernunftgetragenen Offenheit für die Realität der Welt des Geistes und der Verstorbenen aus Schweden stammte und dass sie auch ihren für die Weltgeschichte Europas so bedeutenden Gatten in Schweden kennen lernte? Oder dass Barbro Karlén in ihrem, im Alter von 12 Jahren geschriebenen Buch *Eine Weile im Blumenreich*<sup>9</sup> poetische Schilderungen gibt, die nur aus vorgeburtlichen Begegnungen mit dem ätherischen Christus verständlich werden können? Und wo sind die ersten systematisch gesammelten Berichte über Begegnungen mit Christus im 20. Jahrhundert gesammelt und herausgegeben worden? Im Schweden der 70er Jahre.<sup>10</sup>

Hier im Norden scheint eine, wenn auch heute von anderen Elementen durchzogene, Ätheraura zu walten, welche in besonderem Maße eine spirituelle Offenheit fördert und die auch für das Erleben der neuen Christus-Geistigkeit besonders günstig ist. So war nicht nur der Zeitpunkt der ersten Christus-Offenbarung Steiners kein beliebiger, sondern auch der Ort nicht, wo sie stattgefunden hatte.

### Entwicklungen

Der Christus-Impuls ist der tiefste *Entwicklungsimpuls* im Menschenwerden.

Am 12. Januar 1910 wies Steiner auf die erneute, spirituelle Wirksamkeit des im Ätherischen wiederkommenden Christus hin, und das heißt, auf eine Verstärkung des christlichen Entwicklungsimpulses.

Finden wir Zeugnisse des Wirksamwerdens dieses erneuerten Christuswirkens? Oder zumindest kleine Hinweise? Hat es Entwicklungen gegeben, die in seinem Sinne verlaufen sind?

Etwa in der Entwicklung der TG selbst, deren spirituelle Fehlentwicklung die Christus-Ansprache in Stockholm ja veranlasst hatte?

Hier ist in der Tat auf Bemerkenswertes hinzuweisen. Krishnamurti, das unschuldige Opferlamm der theosophisch-materialistischen Christus-Illusionen, befreite sich in der Zeit nach Steiners Tod – und nach dem Tod seines ihm nahe verbundenen Bruders Nitya im November 1925 – mehr und mehr von der lähmenden pseudo-spirituellen Indoktrinierung durch seine Lehrer und Anhänger.

Im Jahre 1928 warf er eines Tages die

ihm zugedachte Rolle als «Weltlehrer» fort, löste den «Sternen-Orden» zum Entsetzen seiner Verehrer auf, verabschiedete sich von Geld und Gut und erklärte, die Wahrheit ließe sich nicht organisieren. Damit setzte er dem um und mit ihm aufgebauten Popsanz selbst ein Ende. Niemand konnte auf diesen Orden weitere illusionäre Hoffnungen setzen. Nie mehr sprach er von Meistern, dem Lord Maitreya und sonstigen Elementen der um ihn gewobenen falschen Imaginationen. Er richtete sich gerade an den gesunden Menschenverstand und versuchte nach seiner eigenen Befreiung *andere* von geistigen und äußeren Autoritäten frei zu machen.

Annie Besant trug den Schlag, den ihr die Auflösung des «Christus-Ordens» versetzte, in tiefer Trauer, aber mit Fassung, ja sogar einer gewissen Würde. Sie beschloss ihr Leben in Indien und starb dort – im Jahre 1933, dem Jahre, in dem nach der Stockholmer Ansprache das ätherische Ereignis in Kraft zu treten beginne, und zwar für Lebende wie Verstorbene, wie Steiner immer wieder betonte. Annie Besants beginnende nachtodliche Rückschau fiel also in die Zeit des beginnenden neuen Christuswirkens.

Und Krishnamurti selbst? In einem Interview in den 30er Jahren machte er fast beiläufig einmal eine beachtenswerte Äußerung. Er sprach von «jenem, der viel größer als wir alle, durch Golgatha geschritten ist!»<sup>11</sup>

Auch Menschen, die sich zunächst den allerstärksten Irrtümern über den wahren Christusimpuls und über die wirkliche Gestalt seiner Wiederkunft machten, konnten in ihrer eigenen irdischen oder nachtodlichen spirituellen Entwicklung gerade durch diesen Impuls weiterkommen.

Auch wenn die spirituellen Fehlentwicklungen in der TG die Entstehung der Anthroposophischen Gesellschaft nötig machten – etwas hat die spätere TG der An-

throposophischen Gesellschaft voraus: Ihre Mitglieder wurden 1928 mit dem restlosen Ende ihrer schlimmsten christologischen Wiederkunftsillusionen konfrontiert, in einer Art, dass seither niemand mehr innerhalb der TG auf eine physische Wiederkunft Christi wartet.

Ein entsprechendes Aufwachen ist innerhalb der AAG bis heute noch nicht eingetreten. Sieben Jahre nach der Auflösung des Sternennordens erfolgten die Dornacher Ausschlüsse bedeutendster Schüler Rudolf Steiners und Tausender von Anhängern und Mitarbeitern derselben. Man hat sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, die von diesen folgenreichen Ausschlüssen *insgesamt* betroffenen Menschen zu zählen und betrachtet vielmehr die *Wiederkunft früherer Schüler* oder gar solcher Ausgeschlossener innerhalb der heutigen AAG vielerorts als etwas geradezu Selbstverständliches. Wirklichkeitsgemäße Konsequenzen aus der Katastrophe von 1935 sind bis heute nicht gezogen worden. Die entsprechenden Desillusionierungs-Entwicklungen stehen noch aus.

### Durch Irrtum zur Wahrheit

Auf sämtliche der in dieser Betrachtung dargestellten Fehlentwicklungen und Irrtümer, wie sie in der Geschichte der theosophisch-anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung aufgetreten sind resp. bis heute fortleben, soll abschließend ein *positives* Licht geworfen werden. Ein Licht, das als im Einklang stehend mit dem neuen lebendigen Christuswirken empfunden werden könnte.

Ein Licht, das uns zeigen kann, dass *erkannte* Irrtümer positive Früchte tragen können, ja dass alle wirklich haltbaren Wahrheitsfrüchte aus dem Boden erkannter Irrtümer hervorsprossen. Niemand kommt zur Wahrheit, der dem Irrtum feige aus dem Wege geht.

In einem Vortrag vom 6. Dezember 1918 enthüllte Rudolf Steiner ein wichtiges Gesetz menschlichen Wahrheitsstrebens: «Sehen Sie, derjenige, der wirklich denken kann, der weiß etwas, was gar nicht unwichtig ist: Über alles das, was er richtig denkt, hat er irgend einmal falsch gedacht. *Eigentlich weiß man nur dasjenige richtig, von dem man die Erfahrung gemacht hat, was es in der Seele bewirkt, wenn man darüber falsch gedacht hat.* Aber», fügt er hinzu, «auf solche inneren Entwicklungszustände lassen sich die Menschen nicht gern ein.»<sup>12</sup>

Es ist zu hoffen, dass die Zahl derer, die sich auf solche Entwicklungszustände mutvoll einlassen wollen, heute im Zunehmen begriffen ist.

Thomas Meyer

- 1 *Das Johannes-Evangelium*, zehn Vorträge, gehalten in Stockholm im Januar 1910, Nachschrift von Marie Steiner, München 2005.
- 2 Christoph Lindenberg, *Rudolf Steiner – Eine Chronik*, Stuttgart 1988, S. 289.
- 3 Sie findet sich unter der Archiv-Nummer 2140 in der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung und füllt eine Tiposkriptseite. Hinzufügungen des Herausgebers stehen in eckigen Klammern.
- 4 Hier wird auf das Sendschreiben an die Gemeinde von Sardes gedeutet, welches nach Steiner *unsere* Zeit betrifft und dem Sinn nach ganz ähnliche Christusworte enthält.
- 5 Elisabeth Vreede /Thomas Meyer, *Die Bodhisattvafrage*, Basel 1989, S. 120ff.
- 6 Diese Einleitung wie auch die Schlussworte Rudolf Steiners sind bisher nicht in die Gesamtausgabe aufgenommen worden.
- 7 Leadbeater beispielsweise begann im April 1910 mit dem Segen Annie Besants, in der Zeitschrift *The Theosophist* seine Forschungen über die 30 (!) Vorinkarnationen «Alcyones» (= Krishnamurti) zu veröffentlichen, natürlich in Fortsetzungen. Die erste Alcyone-Verkörperung lag 20'000 Jahre vor Christus.
- 8 Drei Beispiele zu wichtigsten, von Judith von Halle behandelten Fragen:
  1. Christus soll nach ihr vor dem Abendmahl eigenhändig das Osterlamm geschächtet, das heißt nach jüdischer Sitte rituell geschlachtet haben (was in Jerusalem nur im Tempel vollzogen werden durfte). Siehe dagegen die Ausführungen von Rudolf Meyer (*Die Wiedergewinnung des Johannes-Evangeliums*, Stuttgart 1966, Seite S. 76), der in begründeter Absetzung zu Emil Bock aufzeigt, dass und warum beim Abendmahl gar kein Opferlamm vorhanden war. –
  2. Lazarus sei von Christus nicht aus einem Einweihungsschlaf erweckt (wie bei Steiner bereits im *Christentum als mystische Tatsache* dargestellt) worden. Er sei wirklich gestorben, und konnte angeblich nur durch das «Opfer des Ätherleibes» des Johannes Zebedäus wieder zu einem lebensfähigen neuen Leib und Leben kommen. Siehe dazu die Buchbesprechung von Mieke Mosmuller auf Seite 11ff.
  3. Die Erzählung von den drei Schwarzmagiern, die in Palästina drei Nägel schmiedeten, welche, zu den Kreuzigungsnägeln geworden, den Tod und die Auferstehung Christi hätten verhindern und sogar die Trinität zerspalten sollen: «Der Vater sollte den Sohn verlieren und damit das Menschengeschlecht». Siehe den Textauszug auf S. 6)
- Judith von Halle betont zwar immer wieder, ihre Stigmata, an deren Echtheit hier keinerlei Zweifel erhoben werden soll, mögen nicht als Beweis oder Garantie für die Wahrheit ihrer Aussagen betrachtet werden. Wie weit sie selbst und viele ihrer Anhänger beides aber wirklich auseinander halten, ist eine andere Frage. Wer dies nicht tut, wird eine kritische Darstellung wie die hier vorgebrachte natürlich von vorneherein ablehnen müssen.
- 9 Barbro Karlén, *Eine Weile im Blumenreich*, Basel 2. Aufl. 1992.
- 10 Siehe, *Sie erlebten Christus*, Berichte aus einer Untersuchung des Religionssoziologischen Instituts Stockholm durch G. Hillerdal und B. Gustafson, Basel 2. Aufl. 1979.
- 11 Siehe Rom Landau, *God is my Adventure*, New York 1936, p. 369.
- 12 GA 189, Vortrag vom 6. Dezember 1918. – Diese Worte erinnern an die Worte des Mottos dieser Ausführungen, die sich in GA 30 finden.